

Gesicht außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverfendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Ardiash bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Argen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenbergr bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgegasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 190.

Hermannstadt, Donnerstag den 16. August 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. August.

Noch immer beschäftigt die Kaiserbegrußung einen großen Theil der europäischen Presse, und heute liegen uns drei unheimlich charakteristische Artikel in der „Daily News“, der „Opinione“ und dem „Moniteur de Rome“ vor. Das liberale englische Blatt meint, alle Befürchtungen, daß der deutsch-österreichische Bund gesprengt werden könnte, seien überflüssig, denn Oesterreich sei zu sehr auf die Freundschaft Deutschlands angewiesen, als daß es daran denken könnte, sich von ihr loszusagen. Die Begründung, welche die „Daily News“ diesem Satze geben, enthält lautere Wahrheit, und wir möchten sie gern übernehmen, aber die Rücksicht auf unsere Presseverhältnisse zwingt uns, davon abzusehen. Die „Opinione“ drückt ihre Freude darüber aus, daß das deutsch-österreichische Bündniß, das ein Hort des Friedens und der Beruhigung sei, ungeschwächt fortduere, und daß Italien nun nicht mehr vereinzelt dastehet. Ein solitäres Gegenstück zu dieser ehrlichen Aeußerung bildet der sauerfüße Artikel des vaticanischen Organs, das zwar auch nicht umhin kann, den Werth der deutsch-österreichischen Allianz für den Weltfrieden anzuerkennen, aber sich in allerlei verdeckten Anspielungen und dunklen Prophezeiungen ergeht, die nichts Anderes sagen sollen, als daß man im Vatican hofft, die Macht Deutschlands werde bereint gesplittet. Und könnte man auch dort Anderes wünschen?

Der böhmische Landtag ist geschlossen, aber in der tschechischen Presse ergießt sich in Axtaraffen der Ingrimm über die deutsche Minorität, welche das doppelte Verbrechen begangen hat, erstens Herrn Ladislaus Nieger eine Poje zu verberben und zweitens von der „staatsrechtlichen“ Einheit des Königreichs Böhmen, von der die österreichische Verfassung nichts weiß, nicht überzeugt zu sein. Das Letztere wird bereits schlechthin als „Landesverrath“ bezeichnet; die hartnäckige Unverfögnlichkeit der Deutschen wird noch schwerer durch den Umstand qualifizirt, daß angeblich Herr Nieger noch vor seinem Briefe ein mündliches Anerbieten zu „außerparlamentarischen“ Verhandlungen gemacht haben soll, welches nicht beantwortet wurde. Und das Alles hält mit größerer oder geringeren Variationen aus dem officiösen Blätterwalde zurück. Man hat wahrlich Mühe, in diesem Töhmwadohu von Berrüchtheit und simulirter Entwürstung die Integrität seiner fünf Sinne sich zu erhalten. Wozu ist denn der Reichsrath da und die Landtage? Wenn Herr Nieger das Bedürfniß nach Durchführung des Staatsgrundgesetzes über die nationale Gleichberechtigung so tief empfindet, warum hat er die Verfassungskommission nicht in dem Ausschusse gesucht, der auf Antrag des Grafen Wurmbbrand eigens zu diesem Zwecke eingesetzt wurde? Dort waren die gesetzmäßigen Vertreter und Vertrauensmänner des deutschen Volkes zu seiner Verfügung, bereit, auf gegenseitlichem Boden zu verhandeln. Bedarf es denn wirklich nur einer Laune des Herrn Nieger, damit alle Welt im Chor nachschreie, der außerparlamentarische Weg sei der wahre parlamentarische?

Aus Deutschland liegen wenig politische Neuigkeiten vor. Der Abgeordnete Antoine richtete ein Schreiben an den Statthalter Freiherrn v. Manteuffel, worin er bestrittet, daß die Unterdrückung des noch gar nicht erschienenen Blattes „Weg“ auf Grund des Dicitatur-Paragraphen, welcher von der eingetretlenen Gefahr für die öffentliche Sicherheit spreche, gerechtfertigt werden könne. Wichtiger als dieser Protest eines Protestlers ist die Berliner Meldung, daß die in den Provinzen Posen, Preußen und Schlesien stehenden Reiter-Regimenter in Verbindung mit reitender Artillerie zu selbständigen Divisionen vereinigt werden sollen. Die Maßregel wäre ein entscheidener Beweis des Mißtrauens gegen Rußland. Nimmehr sind in Paris 728 Generalrathswahlen bekannt. Gewählt wurden 450 Republikaner und 220 Conservative, 58 Stichwahlen sind erforderlich. Die Republikaner gewannen 64, die Conservativen 16 Sitze. Von den Mitgliedern des Parlaments sind

unter den Gewählten: die Minister Martin-Feuillée und Meline, Unterstaatssecretär Lague, die Republikaner Barbour, Sadi-Carnot, Leon Renault, Casimir Perier, Spuller, Germain und Borriqione; die Conservativen Pouyer-Quertier, Barthé, Baron Reille, Cassagnac, La Rochefoucauld-Bisaccia und Zolibois. Nichtgewählt wurden Branc, der ehemalige Botschafter Journier, de Rivière und Chesnelong.

Henri Rochefort präsidirte am 12. d. einem von mehreren tausend Personen besuchten Meeting in Lille für die Abschaffung der stehenden Heere. Rochefort brachte zunächst ein Hoch auf die spanische Republik, dann hielt er eine sehr heftige Rede gegen die stehenden Armeen und verlangte die allgemeine Volksbewaffnung, damit sich das ganze Land vertheidigen könne, wenn es angegriffen würde. Alle übrigen Redner meinten, so lange ein stehendes Heer existire, könne an eine wahre Republik nicht gedacht werden. Die Versammlung endete in tumultuöser Weise. — Die radicalen Blätter heben mit Genugthuung hervor, daß bei der Enthüllung der Statue der nationalen Vertheidigung in Courbevoie eine Demonstration zu Gunsten der Amnestie stattgefunden habe. Minister Waldeck-Roussseau hätte, sagen sie, die „Flucht ergriffen“. Jerry war nicht anwesend.

In Paris glaubt man die Gewißheit dafür zu haben, daß wirklich chinesische Truppen auf dem Boden von Tonking stehen. Tricou's Mission ist jedenfalls als gescheitert zu betrachten.

Bei den Wahlen in den Verfassungsrath des Cantons Bern siegten die Liberalen mit drei Fünftel aller Stimmen.

Die Cz-Königin Isabella von Spanien hat Depeschen aus Madrid erhalten, worin die völlige Unterdrückung der Revolution angezeigt wird. Die clericalen Blätter beschuldigen die französische Regierung, die revolutionäre Bewegung Spaniens begünstigt zu haben, um den König Alfonso zu verhindern, nach Deutschland und Oesterreich zu reisen. Der spanische Botschafter hätte Jorilla's Entfennung verlangt, die französische Polizei hätte ihm aber geantwortet, sie wisse nicht, wo er sich aufhalte.

Madrid er Nachrichten zufolge wurde die Reise des Königs nach Deutschland auf unbestimmte Zeit vertagt. Ein Cabinetwechsel wird wahrscheinlich erfolgen, sobald der Aufstand unterdrückt ist.

Auf Einladung Craville's dürften die Botschafter der Signatarmächte des Donau-Vertrages schon heute, 15. d., zusammentreten, um bezüglich des Austausch der Ratificationen Vorjorge zu treffen. Es handelt sich dabei um einen leiblich formellen Act. Alle Nachrichten über Supplementar-Verhandlungen in dieser Frage sind irrig.

Kaiser Wilhelm hat den König Milan zu den großen Herbstmanövern bei Hamburg eingeladen. Der König hat die Einladung angenommen und reist Anfangs September über Wien, nach Deutschland.

Blicke in die Zukunft.

Berlin, 13. August.

Auswärtige Blätter entwickeln zuweilen eine zärtliche Sorgfalt für die Zukunft des Deutschen Reiches, indem sie die Frage aufwerfen, was aus diesem gebrechlichen Wesen wohl demalst werden soll, wenn die starke Hand des Fürsten Bismarck nicht mehr schützend darüber waltet. Wir wissen es sehr wohl, daß hinter dieser ansehnenden Theilnahme sich Begehrlichkeit verbirgt, allein was auch das Motiv der Frage sein mag, die Frage selbst erscheint uns einfach komisch. Wenn wir an die Zukunft Deutschlands denken, so überläuft uns nicht das Gefühl banger Sorge, sondern dasjenige stolzer Zuversicht. Es gibt keinen Staat auf der Welt, der nicht seine Last und seine Plage hat, und auch uns wird nicht eine paradiesische Existenz gegönnt sein; wir werden zu arbeiten und zu schaffen haben. Aber wenn wir unsern Blick umher schweifen lassen, so finden wir nicht, daß die Welt um uns grade un-

glücklicher geworden ist. In Frankreich, in Spanien, in Italien, überall finden wir Zustände, die viel zu wünschen übrig lassen; aber welcher dieser Staaten möchte seine Vergangenheit gegen seine Gegenwart eintauschen? Italien, Frankreich haben nicht einen einzigen hervorragenden Staatsmann; das Steuer des Staates ruht zuweilen in recht unsicheren Händen. — Aber vermöchte Jemand die Behauptung aufzustellen, Italien fehne sich nach dem König Bomba und Frankreich nach Napoleon und seinen Wrony und Perigny zurück? In Spanien unglücklicher, als zur Zeit Isabellens und Marforis, und selbst Oesterreich, in welchem sich eine Politik spretzt, die wir von Herzen beklagen, sollte es Verlangen tragen, sich einen Metternich oder Schwarzenberg zurück zu wünschen? Wir glauben, selbst die Partei, die unter den augenblicklichen Verhältnissen am bittersten leidet, würde einen solchen Tausch ablehnen. In Italien und Frankreich herrscht eine parlamentarische Regierung; jede Veränderung der Majorität führt einen Wechsel in dem Personal der Regierung herbei. Die Stetigkeit in den Handlungen der Regierung leidet unverkennbar darunter, und dennoch hat sich die französische Republik seit dreizehn Jahren gehalten; sie hat schwere Kriegen bestanden, aber dieselben sämtlich glücklich überwunden. Und Italien ist entschlossen, an seinem gegenwärtigen System mit allen seinen Schwächen festzuhalten, bevor es sich auf die Pfade des Absolutismus zurück begibt.

In einer seiner glücklichsten Stunden hat Fürst Bismarck gesagt: „Sehen Sie Deutschland nur in den Sattel, reiten wird es schon können.“ Das ist ein prophetisches Wort; Deutschland wird reiten können, auch wenn der Stallmeister nicht mehr dabei steht. Und wenn das Pferd sich wirklich einmal bäumt und wunderliche Sätze macht, Deutschland wird noch immer besser daran sein, als in der Zeit, ehe es im Sattel saß. Es hätte wahrlich nicht drei blutige Kriege gelohnt, um Deutschlands Macht und Größe zu begründen, wenn man sich hätte sagen müssen, daß die ganze Herrlichkeit beschränkt sei auf die Lebenszeit eines einzigen Mannes, der damals bereits auf ein halbes Jahrhundert zurück sah.

Aber aber möchte es leugnen, daß Deutschland selbst die Schuld daran trägt, wenn das Ausland so häufig mit zweifelnden Blicken auf seine Zukunft sieht! Fehlt es doch bei uns selbst nicht an Stimmen, denen der Wille des Fürsten Bismarck alle Gründe erlegt, und die als einzigen Leitstern ihres politischen Denkens die Ansichten des leitenden Staatsmannes anerkennen. Woher wollen diese ihren Compaß nehmen, wenn Fürst Bismarck einmal keine Ansichten mehr kundzugeben hat? Gerade wer das stolze Vaterlandsgesühl hat, das dasjenige, was 1866 und 1870 geschaffen worden ist, nimmermehr zertröt werden kann, der wird sich weigern, sein ganzes Verhalten, all' sein Sinnen und Trachten von dem Willen eines einzigen Mannes abhängig zu machen und auf die Selbstständigkeit seines Urtheils zu verzichten.

Man hält uns oft unsere Kleinheit gegenüber der Größe Bismarck's, unsere Schwäche gegenüber seiner Kraft, unsere Kurzsichtigkeit gegenüber seinem weiten Blick vor. Man stellt sich, als könne es nur zwei Kategorien von Menschen geben, solche, die in frevelhafter Verblendung die staatsmännische Bedeutung Bismarck's leugnen und solche, die weil sie seine Bedeutung anerkennen, die Selbstständigkeit ihres eigenen Urtheils in seine Hand gefangen geben. Um eine solche Folgerung zu ziehen, müßte man von der Voraussetzung ausgehen, daß große Männer niemals irren können. Und wer möchte dieser Voraussetzung sich anschließen? Man darf es geradezu als Regel ausprechen, daß es keinen großen Mann gibt, der nicht einmal sich geirrt, kaum einen, der nicht, unermüdllich vorwärts getrieben auf der Bahn, auf welcher er sich bewegt, das Maß seiner Kräfte überschätzt hat. Die Politik des Fürsten Bismarck ist minder erfolgreich, als sie es in früheren Zeiten gewesen ist; das zeigt sich am deutlichsten beim Culturkampf, aber es gibt auch andere Beispiele, auf denen es sich mit vollkommener Klarheit zeigt. Und dieser

Feuilleton.

Der Vorlaut.

Erzählung von A. von Uszar. (13. Fortsetzung.)

„Nun gut denn, hören Sie zu — und du, Alice, nimm deine Sachen mit und geh' während der Zeit zu Grete in's andere Zimmer; wenn wir fertig sind, werde ich dich rufen lassen.“

Das Kind entfernte sich, und Haggard begann zu reden: „Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen gestern Abend schon sehr viel aus meinem vergangenen Leben mitgetheilt habe, und ich denke, Sie werden sich mit einiger Combinationsgabe ein ziemlich deutliches Bild von meinem Charakter machen können — es ist nicht nöthig, daselbe noch in's einzelne auszumalen — nur eine Thatsache muß ich noch hinzufügen, welche Sie selber angeht. Man hat mir oft Dinge zur Last gelegt, an denen ich in Wahrheit unschuldig war — sehen Sie dort neben dem Kamine das Porträt eines Officiers in englischer Uniform? — es stellt den früheren Besitzer dieses Hofes dar und ist bei dessen Wegzuge hängen geblieben. Er hatte sein Gut leichtsinnig verpfändet, und ich bin nur streng, nicht ungerecht gegen ihn gewesen, als ich ihn aus dem verpfändeten Eigenthum trieb. — Ein Mann aber lebt, den ich wirklich betrogen und um sein ganzes Vermögen gebracht habe — ach! die Erinnerung daran treibt mir immer wieder die Schamröthe auf die Wangen — was wollte ich darum geben, wenn es nicht geschehen wäre! Dieser eine aber ist — Ihr Vater!“

Arnold war nicht unvorbereitet — und doch erschreckte ihn das offene Bekenntniß. „Ach, ich dachte es mir wohl, daß Sie zurückschauern würden!“ sagte Haggard ihn traurig ansehend, „aber hören Sie weiter — ich bin noch nicht zu Ende. Ihr Vater gab mir sein Geld in dem unerlöschtesten Vertrauen auf den guten Stand meiner Angelegenheiten —

ich gab ihm eine Verschreibung auf mein Land; aber er erhielt die letzte Hypothek und diese war ganz ohne Werth. Ein Rechtsgelehrter würde das sofort eingesehen haben, doch Ihr Vater, der zwar immer ein sehr guter Deconom, aber ein schlechter Geschäftsmann gewesen ist, zog keinen Sachverständigen zu Rathe und trug sich auf seinen Schein. Ich nahm ihm das Geld ab in dem Bewußtsein, daß ich bereits ruiniert sei, und daß dieses Capital wahrscheinlich niemals aus der Concursmasse ausgezahlt werden würde. Ich wußte das und that es doch! — O Gott! wie der Gedanke jetzt auf meiner Seele brennt! Freilich that ich's nicht zum Vergnügen, sondern in der schmerzlichen Hoffnung, mich damit aus dem drohenden Sturze retten zu können. Es gelang mir nicht.“

„Nachher aber traf ich mit meinen andern Gläubigern noch ein leidliches Abkommen — sie bekamen doch wenigstens etwas. — Ihr Vater aber ging ganz leer aus. — Nun wissen Sie alles — und werden selbstverständlich sehr empört über mich sein! Ich kann Ihnen das auch gar nicht verdenken und bitte Sie nur, Ihren gerechten Zorn so lange zu bezwingen, bis wir beide noch ein Geschäft miteinander abgemacht haben, das für mich von der größten Wichtigkeit ist — nachher werden Sie mich vielleicht nicht wieder besuchen mögen?“

„Herr Haggard!“ fiel ihm jetzt Arnold nachdrücklich in's Wort, „ich gebe Ihnen mein Manneswort, daß keine Spur von Bitterkeit, geschweige denn von Haß in meiner Seele lebt! Was vergangen ist, mag auf immer vergangen sein — ich bleibe Ihnen zugethan wie bisher und sehe in Ihnen nichts weiter als meinen Kranken, dessen Wohl zu fördern des Arztes einzige Pflicht ist. Ich habe leider oft gehört, daß Menschen ihre Wohlthäter hassen können — aber ich halte es für unmöglich, dem nicht wohl zu wollen, dem man selber Gutes that! — Nun aber bitte ich Sie, nichts mehr von dieser Sache zu sagen und auch nicht weiter an sie zu denken, denn es würde Ihnen nur Schaden und mir keinen Nutzen bringen. — Was mich anbetrifft, so werde ich sie bald genug wieder vergessen!“

Haggard sah ihn dankbar an, und ein heller Glanz brach aus

seinen Augen. „Ist das auch Natur?“ murmelte er leise — „oder ist's ein Hauch von jenem Geiste, der von oben stammt? — Doch jetzt lassen Sie uns an's Werk gehen — bitte, seien Sie so gut, mir jenen Bleckkasten herzureichen, den das Kind dort auf den Schreibtisch gestellt hat!“

Arnold that, wie er gebeten worden, Haggard schloß auf und breitete eine Anzahl Werthpapiere auf seiner Bettdecke aus: „So, nun treten Sie näher, Doctor, und zählen Sie nach — es müssen neun Stück sein, sechs zu je zweitausend Mark und drei zu zweitausend zweihundert österreichische Gulden per Stück — repräsentiren ein Capital von ungefähr siebentausend siebenhundert Thalern, lauter Preußen, Russen und Oesterreicher.“

„Es stimmt!“ antwortete Arnold. „Nun, dann setzen Sie sich gleich hin und stellen Sie mir eine Bescheinigung aus, daß ich Ihnen von der von Ihrem Vater vor vierzehn Jahren entliehenen Summe hiemit ungefähr zwei Drittheile zurückbezahlt habe. Und dann bitten Sie ihn in meinem Namen, mir den noch schuldigen Theil zu erlassen und das jahrelange Hinausschieben eines Actes der Gerechtigkeit gütigst verzeihen zu wollen. — Ich wagte es nicht, mit ihm wieder in geschäftliche Verbindung zu treten und bin auch erst seit kurzem wieder in den Stand gesetzt worden, es wirklich zu können.“

„Herr Haggard, was soll das bedeuten?“ rief Arnold mit ungeheucheltem Erstaunen aus.

„Wie? haben Sie denn noch immer nicht begriffen, daß ich meine Schulden bezahlen will — ich sollte doch denken, ich hätte mich deutlich genug ausgedrückt!“

„Ja, aber der Schuldschein meines Vaters ist längst verjährt, und ich darf doch nicht —“

„Zum Teufel mit Ihrem verdammten Zartgefühl!“ rief der Kranke, wieder in seine rüchichtslose Heftigkeit zurückfallend, aus „Wollen Sie mich um meiner Seele Frieden bringen! Ich sage Ihnen: daß ich Gott danke, mein Unrecht wenigstens theilweise gut machen zu

Mangel an Erfolg ist darauf zurückzuführen, daß er sich mehrfach in seinen Zielen vergriffen hat. Wir sind jetzt überzeugt, daß viele von den Zielen, an denen er jetzt festhält, keinen einzigen Verteidiger mehr finden werden, wenn er nicht mehr da ist, sie zu verteidigen.

Man weiß auf die Zerrissenheit unseres Parteiwesens hin als auf einen Umstand, der es beweisen soll, wie hoffnungslos sich die Zukunft Deutschlands gestalten wird, wenn Fürst Bismarck die Geschichte des Reiches nicht mehr lenkt. An diese Zerrissenheit des Parteiwesens werden wir aber erst in dem Augenblicke glauben, wo eine völlig freie und unbeeinflusste Wahl zu ähnlichen Ergebnissen geführt hat, wie sie die letzten Reichstags- und Landtagswahlen ergeben haben.

Die Geschichte des Jahrzehnts von 1866 bis 1876 hat gezeigt, in welchen Bahnen sich Deutschland zu bewegen hat, wenn es große Erfolge erzielen und seine Zustände consolidieren will. Man hat diese Bahnen willkürlich, ohne zwingenden Grund, verlassen, aber man wird sich genötigt sehen, in diese Bahnen wieder einzulernen, und sobald das geschehen, wird im Auslande, wie im Inlande die bange Frage aufhören, was aus Deutschland werden soll.

Inland.

Budapest, 13. August. Heute Mittags fand ein mehrstündiger Ministerrath statt. Die einzelnen Ressortminister haben bereits eine größere Anzahl Gesetzentwürfe vorbereitet, die jetzt vor den Ministerrath gelangen.

Wien, 13. August. Die Commentare, welche zu der Entree von Fisch geschrieben werden, stimmen allesamt in der Annahme überein, daß die Fortdauer der Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über den ursprünglich festgestellten Zeitpunkt hinaus gesichert sei. Ebenso gilt es als positiv, daß dem Bündnisse nach wie vor eine rein defensive Bedeutung innewohne und daß dasselbe vollkommen frei sei von jedem Actionsgelüste.

Wien, 13. August. Die Anzeichen des heutigen Abends sind für die Ruhe und Ordnung in unserer Stadt nichts weniger als beruhigend, obzwar es bis zur Stunde, halb 10 Uhr, nur bei den ersten Versuchen, eine neuerliche Straßendemonstration zu inscenieren, geblieben ist.

Bei der Polizeidirection liefen Abends Meldungen sowohl aus der Stadt, als aus dem II. und IX. Bezirk ein, daß daselbst Zusammenrottungen stattfinden. Tatsächlich fanden Ansammlungen von etwa 30 Individuen, zumest Schreibern, auf dem Franz-Josef-Quai, in der Leopoldstadt und bei der Währinger Linie statt.

Ausland.

Berlin, 13. August. Nach der „National-Zeitung“ ergab die Konferenz preussischer Bischöfe auf österreichischem Gebiet ein negatives Resultat. Die Concessionen, welche Herr v. Gopler wegen Ordnung des kirchlichen Erziehungswezens dem Bischof Kopja von Zuda angeht, wurden als ungenügend erachtet.

Paris, 13. August. Rochefort hat gestern in Absicht in einer Volksversammlung eine Rede gehalten, in der er die Abschaffung der stehenden Armee verlangt. Rochefort leitete seine Rede mit einem Hoch auf die spanische Republik ein.

„Das Geld nicht sofort zu sich nehmen!“
„Das will ich bei Gott nicht — aber ich darf doch Ihr Kind nicht um sein Erbtheil bringen.“

„Das thun Sie auch nicht. — Alice hat noch das Vermögen ihrer seligen Mutter, welches so fest angelegt ist, daß ich auch in meiner Noth nicht daran kommen konnte. Es reicht hin, sie vor Sorgen und Mangel zu schützen und ihr eine gute Erziehung zu theil werden zu lassen. Für mich ist auch noch gesorgt, ich habe eine kleine Leibrente, und wenn ich sterbe, so liegt dort im Kasten eine Karte zum Beerdigungsverein in Restedt — die gibt mir die Beerdigung, daß ich dereinst mit Ehren in mein letztes Haus kommen werde. — Aber nun raffen Sie doch endlich die Papiere zusammen, die wie Blei auf meiner Bettdecke lasten! — und noch eins — wenn Ihr zartes Gewissen sich noch immer nicht beruhigen kann, so stöbern Sie zu Hause in dem alten Wandschrank herum, der sich im Schlafzimmer der hochseligen Prinzessin befindet. Als ich noch mit Ihrem Vater verkehrte, war dieses sein Arbeitszimmer, und dort hat er die Papiere, welche ich ihm über meine Schuld ausstellen mußte, vor meinen Augen in den besagten Schrank gelegt. Nachher schrieb er mir, daß der Schein verloren gegangen sei — es war freilich ganz eierlei, ob er ihn hatte oder nicht — das Geld war einmal fort! — Wenn Sie aber das Papier noch in dem alten Kasten finden sollten, wird es Ihnen vollends klar werden, daß die Summe hier Ihrem Vater von Rechts wegen gebührt — nun, kurz resolvirt! — wollen Sie das Geld oder wollen Sie es nicht?“

„Um meines Vaters willen muß ich es wohl annehmen,“ sagte Arnold, die Papiere zusammenfaltend. „Durch diese freiwillige Schuldzahlung werden Sie seine Hochachtung jedenfalls wieder gewinnen und hoffentlich noch viele Jahre lang in ungetrübter Freundschaft mit ihm verkehren. Was aber mich anbetrifft, so wird es Sie gewiß freuen, wenn Sie hören, daß Sie mich durch Ihr redliches Verfahren aus einer sehr drückenden Verlegenheit gerettet haben, und daß ich nun einer

London, 13. August. In hiesigen politischen Kreisen gilt es nunmehr als zweifellos, daß die Zurückziehung der englischen Truppen aus Egypten in einigen Monaten, vielleicht schon im November, erfolgen werde. Die englische Regierung, welche sich, sobald die Reorganisation Egyptens vollendet ist, beileben wird, das Land zu evacuieren, erhält über die Fortschritte des Reorganisationswerkes die befriedigendsten Nachrichten.

Petersburg, 13. August. Tolstoi nimmt am 27. September wieder seine Thätigkeit auf; er hat sich auf sein Gut, Gouvernement Nischni, begeben. — In Saratow ist ein ganzes Stadtviertel niedergebrannt. Viele Schlachthöfe und Talgliebereien gingen zugrunde. — Großfürst Nicolaus, Oheim des Kaisers, begibt sich Ende dieses Monats zur Truppenrevue nach Kasan. — In Jekaterinoslaw vertheilte die Duma Korn an 480 jüdische Familien.

Bukarest, 13. August. Laut einer Meldung aus Sophia wurden Rakovic und Greloff mit der Bildung des neuen bulgarischen Cabinets betraut.

Cetinje, 13. August. Aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Jozka sind an den Fürsten Nicolaus zahlreiche Beglückwünschungs-Depeschen eingelaufen. Gestern wurde zu Ehren des Vertreters des Czars bei den Hochzeitsfeierlichkeiten, Grafen Drloff, ein Manöver der Cetinje-Regierbrigade veranstaltet, welchem der Fürst mit Suite, Graf Drloff und Oberst Wilnikovic anwohnten. Nach dem Manöver, welches in sehr befriedigender Weise ausfiel, wurden die Officiere und Soldaten im Garten des fürstlichen Palais bewirthet.

Tunis, 13. August. Gestern wurde ein erschossener französischer Soldat aufgefunden. Man glaubt, daß der Mörder ein Eingeborener ist. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. August.

Die Statuten des Hermannstädter röm.-kathol. Kirchen-Musikvereins sind unter Zahl 47526 l. J., — die Statuten des im Gremium der Bajdahunyarer vereinigten Gewerbe-Genossenschaft creirten Vorjuchvereins unter Zahl 47525 l. J. vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Pfarrerwahl.) Gestern wurde der neugewählte Pfarrer von Thalheim, Herr Dr. Johann Roth, durch ein stattliches Banderium seiner Kirchenlieder von hier abgeholt und nach seinen neuen Bestimmungsort geleitet.

(Bergheer's Kunsttheater.) Unter einem sich von Abtheilung zu Abtheilung steigenden Beifall hatte die gefriste dritte Vorstellung im vierten Cylus ihren Verlauf. Frä. Sophie Bergheer spielte mit ungeheurer Natürlichkeit, reizvoller Gewandtheit, naturtreuer Charakteristik und solchem Eifer, daß wir, aufrichtig gestanden, ein Gefühl des Bedauerns nicht unterdrücken konnten, solche Fähigkeiten nicht auf größere hübnische Aufgaben verwandt sehen zu können.

(Die Pongracz'sche Musikkapelle aus Klausenburg) spielte gestern Abend bei massenhaftem Zuspruch in der Veranda der großen Bierhalle. Die elektrisirende Musik dieser Kapelle erntete rauschenden Beifall; die meisten der vorgetragenen Pöden mußten wiederholt werden. Die Soli des Gymballschlägers Johann Molnar jun. und des Violoncellisten Alexander Dozja wurden ebenfalls beifällig aufgenommen.

Samstag den 18. und Sonntag den 19. d. M. findet zur Geburtsstagesfeier allerhöchst Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. das königliche Festschießen des Hermannstädter bürgl. Scharfschützen-Vereins mit folgendem Programm statt:

Samstag 6 Uhr Früh: Versammlung der Schützen im Saale des Schießhauses auf der Schießstätte. Abholung des Schützenkönigs Herrn Friedrich Kröppf, hierauf Begrüßung durch den Oberschützenmeister Samuel Otto und Eröffnung des Schießens; Dauer desselben, mit Unterbrechung von 12 bis 1 Uhr Mittags, bis 7^{1/2} Uhr Abends; dann geselliger Abend.

Sonntag 6 Uhr Früh: Fortsetzung des Schießens, mit Unterbrechung von 12 bis 1 Uhr Mittags, bis 5^{1/2} Uhr Abends, von fünf Uhr an Musik auf der Schießstätte. 6^{1/2} Uhr Abends: Feierliche Installation des neuen Schützenkönigs und Preisvertheilung, nachher Begleitung des Schützenkönigs mit Musik zur Soirée und Tanzunterhaltung im Glasalon des Hermannsgartens. 9 Uhr Abends Beginn der Tanzunterhaltung; Entrée für Nicht-Schützenvereins-Mitglieder in den Tanzsaal 50 kr. à Person.

ganzen andern Zukunft entgegen sehe, als in dem jüngst verfloffenen Jahre, — aus tiefer Seele danke ich Ihnen dafür! —
„Sie haben mir noch viel mehr gethan, junger Mann! — Doch nun genug davon — schreiben Sie — aber nein — lassen Sie es lieber, bis wir Zeugen haben. Ich möchte nicht gern, daß man Ihnen nachsagen könnte, Sie hätten mich in meinem schwachen Zustande überredet, Ihnen das Geld wieder zurück zu geben. Ihr Vater muß unter allen Umständen sein Anrecht auf die betreffende Summe erweisen können, und ich will deshalb den Schullehrer und den Ortsvorsteher heute Nachmittag kommen lassen, damit in ihrer Gegenwart die Bescheinigung stattfindet. — Können Sie nicht so lange noch hier bleiben?“
„Gewiß kann ich das — mein Vater weiß gar nicht, daß ich noch hier in der Gegend bin, und glaubt mich schon längst in G. Ich bin gewiß, daß ich ihm aber durch meine unbesorgte Rückkehr unter diesen Umständen eine große Freude machen werde!“
(Fortsetzung folgt.)

Gedanken einer Frau über eine sociale Frage.

In der zweiten Delegirten-Versammlung des Verbandstages deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine wurde der Antrag debattirt und abgelehnt, eine Preisschrift auszuschreiben über das Thema: „Was können die Vereine für die wirtschaftliche und sittliche Hebung der Fabrikarbeiterinnen thun?“ Dies Thema berührt eine Frage der Gegenwart, deren Berechtigung so augenfällig und unbestreitbar ist, daß wohl nur ihre eminente Schwierigkeit und Vielschichtigkeit, oder das Gefühl von der Unzulänglichkeit der bestehenden Vereine zu deren Lösung die Veranlassung gewesen sein kann, den betreffenden Antrag abzulehnen. Zunächst leuchtet ein, daß mit schwachen Mitteln und Kräften bei einer nach vielen Tausenden in jeder Großstadt allein zählenden Kategorie von Frauen nichts auszurichten ist; daß Verjudge, sie durch Belehrung und Wahrung sittlich zu heben, ebenso erfolglos sein würden, wie der Versuch, durch Vereine auf die Lohnfrage einzuwirken; im

Die mit Schluß des diesjährigen Schuljahres die hiesige k. k. Infanterie-Cadeten-Schule absolvirten Cadeten veranstalteten kommenden Sonntag, 19. d., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein Kränzchen.

(Dilettanten-Theater.) Nächsten Montag, 20. d., als am Stefanitag, veranstaltet die hiesige ungarische Dilettantengesellschaft eine Vorstellung im Stadttheater. Gegeben wird das vorzügliche Szigligeti'sche Lustspiel „Nöuralom“ (Frauenherrschaft).

(Die Vereinstage in Bistritz.) Am 9. d., als dem letzten Vereinstage, ertönten um 6 Uhr vom evang. Kirchthurne die feierlichen Klänge eines Chorales. Um 9 Uhr war in der vollgebrängten Kirche Feiertagsgottesdienst, wo Dekant Ern st über Psal. 2, 1—4, „über die Freude, die wir der evang. Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins zu erfüllen schuldig sind,“ predigte. Hierauf begann die General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins, welche Superintendent Teutsch mit einem Gebet eröffnete. Schriftführer Hedrich verliest den ausführlichen Bericht des Vereinsvorstandes. Pfarrer Dudafer erwähnt die Widmung von 300 fl., welche Michael Grampe, Lehrer in Dürrbach, dem Vereine gemacht hat und verliest die Widmungsurkunde. Unterstützungen aus dem ersten Drittheile erhalten: Belleßdorf, Blutrath, Bonnesdorf, Burghalla, Csepán, Deutsch-Pian, Durles, Dennermarkt, Dunnesdorf, Felmern, Fogarasz, Jakobsdorf, Klein-Blasendorf, Klein-Ropisz, Klein-Probisdorf, Ludwigsdorf, Michelsberg, Michelsdorf, (im Großkoller Comitath) A. B., Niederreidisch, Petersdorf, Rätzsch, Rößsch, Schmiegen, Schoretin, Waffid A. B., Weiskirch und Wölz je 30 fl., Seiburg 46 fl. 13 kr.; aus dem zweiten Drittheile: Alexanderdorf, Krájoma, Eisenau, Groß-Eneyb, Hohenstein, Grevenbrück-Meggen, Jakobeny, Karlsburg, Rintorf, Marburg-Pettau, Merzig-Saarburg, Mittelebach, Petrozseny, Ranißkau, Torda, Ultron je 30 fl., Waldschut 36 fl. 13 kr., die österreichischen Schulen 50 fl., die österreichische Jubiläumsgabe 100 fl., die allgemeine Liebesgabe 150 fl. und diejenigen Gemeinden, welche bei der Theilnehmung mit der Liebesgabe unterlagen, 40 fl. Weiters wurde über Antrag Jabini's beschloffen, den §. 7 der Statuten dahin abzuändern, daß derselbe hinfort lauten soll: „zum Sitz des Vorstandes wird vom Jahre 1883/4 angefangen Hermannstadt bestimmt.“ Die Einladung der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1884 wird mit Hochrufen begrüßt. Als Vorstandsmitglieder erscheinen gewählt: Dekant Brandisch, Josef Gull, Stadtpfarrer Franz Ober, Professor Brandisch, Josef Schaffend und Pfarrer Wittstod. Hierauf wurden die heute eingegebenen Liebesgaben vertheilt und mit einem Schlußgebete die Versammlung geschlossen. Bei dem nun folgenden Festessen toastirte Stadtpfarrer Dudafer, Pfarrer Haltrich, Pfarrer Wüller, Dr. Fr. Teutsch, Pfarrer Lieb, Reichstagsabgeordneter Rapp, Superintendent Teutsch und Professor Connerth.

Um 5 Uhr erfolgte im Schützengarten die Preisvertheilung. Zum Schützenkönig wurde Kaufmann Paul v. Angyalossy proclamirt; das erste Trefferbeste und das erste Witzbeste errang Advocat J. Lumenfeld, das erste Ehrenbeste Kaufmann Kollmann. Hierauf begann das Volksfest, wo selbstverständlich auch dem Tanze gehuligt wurde und welches mit einem gelungenen Feuerwerk schloß.

Der vom Karpathenverein arrangirte Ausflug auf das Rauhorn und in die Teufelschlucht bei Valea viului, war vom schönsten Wetter begünstigt und nahmen mehr als 100 Personen theil.

(Theater in Mediaş.) Aus Mediaş, 15. d., wird uns geschrieben: In der abgelaufenen Woche wurden folgende Stücke aufgeführt: Philippine Weller, Stadt und Land, oder der Viehdändler aus Oberösterreich, Uriel Acosta, der Jesuit und sein Zögling, Maria Stuart, und zu Beginn dieser Woche, das ist am letzten Sonntag, das monstrosöse Drama oder besser dramatische Monstrum: Der Glöckner von Notre-dame. Wir sehen also, es war des Lustigen durch diese Stücke nicht allzuviel geboten und das theaterbesuchende und unterhaltungbedürftige Publicum verließ Montag Abends, d. i. am 13. d. Mts., ganz befriedigt die Räume unseres Theaters, das heißt der Turnhalle. Ging doch ein Stück über die Bretter, das schon alt ist, aber doch immer neu und zugkräftig bleiben wird, ein Stück voll gefunden und packenden Humors, nämlich: Einen Jux will er sich machen, vom bewährten J. Neitroy. — Die Träger der Hauptrollen spielten dieselben mit Verständniß und Geschick, und bewiesen, worin eigentlich die Stärke unserer Theatergesellschaft besteht; in der Pöffe und im Lustspiel. Vor allem unterhielt die köstliche Figur Melchior's, des vacirenden Hausknechts (Herr Straffer). Vor der Aufführung eines so idiosyncrasischen, voll psychologischen Ungereimtheiten, wie „Der Glöckner von Notre-dame“, möchten wir aber verköhnt bleiben.

Morgen trifft König Karol von Rumänien mit dem Eilzug aus Sinaia in Kronstadt ein. Seine Majestät begibt sich sofort nach Berlin, um den zweitgeborenen Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen aus der Taufe zu heben.

(Todesfälle.) Gräfin Theresia Latour v. Thurmburg ist am 10. d. im 83. Lebensjahre in Wien, — der Director der Erlauer Sternwarte, Adalbert de Montebego, am 13. d. im 73. Lebensjahre in Erlau gestorben.

(Mordversuch.) In der Nacht vom 12. zum 13. d. wurde in Kovasna auf den dortigen Einwohner Flora Papufa geschossen; glücklicherweise traf ihn nur der Pfropf, während die Bleistücke in die Wand eines Hauses drangen.

ersten Fall würde sich die Person dieser Einwirkung entziehen, in letzterem die Sache. — Beides liegt außerhalb der Sphäre und Competenz irgend welcher Vereinsthätigkeit.

Dennoch würde das Ausschreiben einer Preisschrift Veranlassung geworden sein, den socialen Schäden, dem man Abhilfe bringen will, gründlich zu untersuchen, von den zu Tage tretenden Symptomen auf die verborgenen Ursachen zu schließen, und so die Möglichkeit einer Heilung oder Besserung zu gewinnen. Bis diese Diagnose von berufener Seite gestellt ist, mag es einer Frau gestattet sein, ihre Hausfrauengedanken in einer Frauensache auszusprechen.

Zunächst möchte ich die Personenfrage erweitern und in dieselbe, neben der Fabrikarbeiterin, auch die freie Arbeiterin einschließen und von beiden zugleich, als Arbeiterin, im Gegensatz zum Dienstmädchen sprechen. Für beide große Gruppen ist die Elementarschule das Bildungs-Element bis zum 14. Lebensjahre; denn, nach der Einsegnung, tritt die Entscheidung für den Beruf und Broterwerb an die Mädchen heran, von denen, in großen Städten, bei einer seit Jahrzehnten stets wachsenden Abneigung gegen das Dienen, etwa ein Drittel als Kinder- oder Hilfsmädchen in den Haushalt der besser situirten Familien eintreten, zwei Drittel aber, im Drange nach Freiheit und Selbstbestimmung als Lehrlingmädchen und Arbeiterinnen in Werkstätten und Fabriken gehen. Wenn wir annehmen, daß später für beide Gruppen die Aussicht zu heiraten gleich ist (das Dienstmädchen hält die Chance der Arbeiterin für besser), so findet doch ein großer Unterschied statt in der Art und Weise, wie die Eine oder die Andere in die Ehe eintritt. Zunächst findet schon äußerlich ein Unterschied im Ernährungszustand zu Gunsten der Dienenden statt, welcher im Schutze des Hausstandes die aufreibende Sorge um die eigene Existenz fern gelassen ist; bei ordentlicher Führung und Sparfamkeit ist sie nach 8—10jähriger Dienzeit mit Wäsche und Kleidung versehen und bringt vielleicht noch einen Sparpennig in die Ehe mit — jedenfalls aber ist sie befähigt für den Haushalt; denn sie hat täglich leisten müssen, was nun von ihr als Frau und später als Mutter gefordert wird.

Comit
die Be
Menig
wo fl
Tage
Allent
dem P
Wand
gerette
einzig
verpö
zu we
er mö
manne
ihm da
Bieh
fürbaß
mit ge
ein Ma
mächtig
füntje
Entfete
er wir
nie me
Bären
arg zu
verant
trieben

Ein B
Der Z
Affaire
es dem
gewinn
Gericht
bei der
Sittlic
Hüter

des Co
oberste
gestalt
Präsid
Verein
gänglic
übertra

berichte
stunden
und Ke
die Köb
befried
saher
ihre Ap
Bald
Prinze
selbst
und de
der sch
Gottes
Kronpr
mit ihr
Diener
cum zu
dieselbe
Prinze
chamoi
besetzte
aus.
und de
auf der
zur Red
promen
überall
beipaff
und gl
Abends
richt, b
werde,
Jung
die Hof
heran.
herand
unterja
das so

(Bären.) Bei Bereczk und überhaupt im Haromfeker Comitath haben sich die Bären in besorgnißregender Weise vermehrt; die Weiden räumen unter den Hausthieren fürchterlich auf; vor den Menschen haben sie keine Scheu mehr und dringen bis vor die Wohnungen, wo sie Pferde und Kinder anfallen. Im Ostozpaz haben sie dieser Tage wenige Schritte von einer Hütte zwei Kühe zerissen. — Allenthalben begegnet man Kindern, die angefeuchtete Kugen auf dem Rücken zur Verhüllung und Heilung der von Bären beigebrachten Wunden tragen und die nur mit Mühe aus den Tagen des Wildes gerettet werden konnten. Ein Landmann klagte weinend, daß ihm die einzige Kuh, mit deren Milch er seine Kinder ernährte, von den Bären verpeißt wurde. Als komische Episode folgender Art erwähnt zu werden: Ein Landwirth ließ einem benachbarten Grundbesitzer sagen, er möge es unterlassen, seine Döfen zur Nachtzeit auf seine (des Landmannes) Wiese gehen zu lassen, denn er werde sie erschießen, weil sie ihm das Gras zertrüben. Der Gewarnte, welcher wohl wußte, daß sein Vieh des Nachts im Stalle stehe, ließ ihm zurückfragen, er möge nur fürbaß drauf loschießen. Unser Mann legt sich nun kommende Nacht mit geladenem Gewehr auf die Lauer. Nach einiger Zeit vernimmt er ein Rascheln und Knistern an der Eingangsung; es erscheint bald eine mächtige schwarze Gestalt, hinterdrein eine zweite, dritte, vierte und fünfte; er legt schon an, doch bevor er losbricht, gewahrt er zu seinem Entsetzen, daß es Bären sind; der Schreck fährt ihm in die Glieder, er wirft das Gewehr fort, läuft atemlos auf und davon und schwört, nie mehr auf die Döfenjagd auszugehen. Bei Papolcz holten sich die Bären am 11. d. aus der Heerde eine Kuh und richteten eine andere arg zu; daselbe geschah auch bei Pafé und Krös. Die Kovasnaer veranfaßten am 5. d. eine Treibjagd auf Bären; einer wurde aufgetrieben, ist aber entkommen.

Dem „Sefely Nemzet“ wird aus Kovasna geschrieben: Ein Bursche feuerte auf die Witwe Sigmund Bajna einen Schuß ab. Der Fall wurde von der bedrohten Frau dem Gerichte angezeigt. Die Affaire endete damit, daß das Gericht die Klägerin verurtheilte, weil es dem Attentäter gelungen war, zwei Zeugen der Frau für sich zu gewinnen. Wahrlich, schreibt das angezogene Blatt, bei der jetzigen Gerichtsverfahre, die einher humpelt, als wären ihre Füße aus Blei, und bei der Menge von Zeugenverhören, sind wir dahin gerathen, daß die Gerechtigkeit des Volkes immer mehr verfällt und das Vertrauen in die Hüter des Rechtes untergraben wird.

Einer Meldung des „Pester Lloyd“ zufolge besteht im Schoße des Communications-Ministeriums die erste Absicht, demnächst in der obersten Leitung der ungarischen Staatsbahnen eine totale Umgestaltung eintreten zu lassen. Der Directionsrath, bestehend aus dem Präsidenten, zehn ordentlichen und drei Ersatzmitgliedern, welcher im Vereine mit den leitenden Directoren das Unternehmen verwaltet, soll gänzlich aufgelassen und der leitenden Direction das Verfügungsrecht übertragen werden.

(Aus Lagenburg) wird unter dem 12. dieses Monats berichtet: Das herrliche Wetter lockte in den heutigen Vormittagsstunden schon ganze Schaaeren Ausflügler, von denen viele mit Kind und Kegel gekommen waren, nach Lagenburg. Die Neugierde der Weisten, die Königin der Belgier und die Kronprinzessin zu sehen, wurde vollends befriedigt. Gegen 9 Uhr Vormittags verließ Königin Henriette in einfacher schwarzer Toilette, begleitet von ihrer Hofdame Vicomtesse d'Orvay, ihre Appartements im alten Schlosse und verfuhrte sich zur Kronprinzessin. Bald darauf begaben sich die Königin, Kronprinzessin Stephanie und Prinzessin Louise von Coburg-Gotha zu Fuß in die Pfarrkirche, woselbst sie einem Hofdamen bewohnten. Für die Suiten der Königin und des Kronprinzenpaares wurde gestern nach längerer Zeit wieder in der sehr hübsch adaptirten Hauscapelle des alten Schloßes ein besonderer Gottesdienst abgehalten. Um 11 Uhr Vormittags, nachdem bei der Kronprinzessin ein Djeuner servirt worden war, machte die Königin mit ihren beiden Töchtern, ohne jede Begleitung, denn nicht einmal ein Diener folgte den hohen Damen, einen Spaziergang in dem dem Publicum zur Benützung freigestellten Theile des Parks. Die Königin trug dieselbe Toilette wie früher, während Kronprinzessin Stephanie und Prinzessin von Coburg bis auf die Sonnenschirme ganz gleiche chamoisefarbige rothgeputzte Satintolletten und weiße, mit Spigen besetzte Gartenhüte trugen. Die Kronprinzessin sieht überaus schön gut aus. Zwei Hunde, von denen der eine der bekannte Pudel „Moro“ und der andere eine noch „unbekannte Größe“ ist, folgten den Damen auf dem Fuße. Es bot einen schönen Anblick, die beiden Töchter je zur Rechten und Linken ihrer Eltern fast gleich großen königlichen Mutter promeniren zu sehen. Die ihnen begegnenden Spaziergänger blieben überall stehen, grüßten ehrsüchtig und ließen die hohen Damen vorbeipassiren. Um 2 Uhr fand bei der Kronprinzessin das Diner statt und gleichzeitig eine Tafel für die Suiten. — Vorgestern um 5 Uhr Abends herrschte auf dem Stapelplatze ein gar reges Leben. Die Nachricht, daß die Königin mit ihren beiden Töchtern eine Gondelfahrt machen werde, hatte sich wie ein Lauffeuer im Schloßpark verbreitet und Alles, Jung und Alt, stürmte im Lauffschritt dahin. Alles drängte sich, als die hohen Damen wenige Minuten nach 5 Uhr dort erschienen, an sie heran. Einer der Ruderer oder Schiffsaufseher wollte die immer näher herandrängende Menge zurückweisen, doch die Prinzessin Stephanie unterjagte es demselben laut. Die hohen Damen bestiegen sodann das sogenannte Kaiserisch, ein prächtig gebautes, großes, braunes Boot,

Ganz anders sieht es mit der Arbeiterin; — im Verhältnis gelingt es doch nur wenigen Begabten, durch Fleiß und Ausdauer als Schneiderin, Putzmacherin, Blumenmacherin etc., zu selbstständigem und lohnenden Verdienst zu gelangen, während die Fabrikarbeiterin zumeist aus der Hand in den Mund lebt und durch die Schwankungen, denen Industrie und Handel unterworfen sind, und durch Arbeitslosigkeit ohne ihre Verschulden in die bitterste Noth gerathen kann. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen wird also beßiglos in die Ehe treten, das Schlimmste aber ist, daß sie auch völlig unvorberichtet und wirtschaftlich untauglich den neuen Haushalt begründet. Dies scheint mir der wunde Punkt in der ganzen Frage zu sein; denn selbst wenn der Verdienst des Mannes für den Unterhalt der Familie ausreicht, wird es um deren Wohlthat schlecht bestellt sein bei einer Frau, welche weder einen Begriff vom Kochen, noch von irgend einer wirtschaftlichen Verrichtung hat, und der, leider nur allzu häufig, auch der Sinn für Reinlichkeit und Sparlichkeit völlig abgeht, weil sie die Sorge für ihre eigene Kost und Wäsche bisher Anderen gegen Bezahlung hat überlassen müssen und nun die Mühe zu groß findet, dies für die Ihrigen selbst zu thun. Was kann in einem solchen Haushalt körperlich und geistig aus den Kindern werden? Was wird aus dem Mann, der darin nur wüthe Unordnung, ungenießbares Essen und sinnlose Vergeudung findet? Werden nicht die Vorwürfe, die gemacht und erwidert werden, erst die Ehegatten einander entfremden und schließlich den Mann zum Hause hinaus und in die Schänke treiben? — Ich wollte, dies Ehebild wäre nicht so zutreffend und erschreckend häufig, wie es ist! — Aber ist hier keine Hilfe möglich? Ich wage nicht, mit Bestimmtheit „Ja“ zu sagen — aber der Versuch könnte doch gemacht werden, hier den Hebel anzusetzen — es ist ein sittlicher Schaden und eine materielle Schwädigung, welche es abzumenden und abzumildern gilt! . . . Wer aber könnte helfen? Eine Großmacht — in Preußen wenigstens — „die Schule!“ ich will auch gleich sagen warum: Weil sie in einem ähnlichen Fall schon geholfen hat, und zwar gründlich. (Fortf. folgt.)

das im Flaggenschmucke prangte und dessen Spitze mit dunkelblauem goldgeklebten Tuche bedeckt war, und bald entschwand daselbe den Blicken der am Stapelplatze Versammelten. Vier Ruderer und ein Steuermann — der Letztere hatte auch die Kaiserin, als sie in Lagenburg ihrer Entbindung entgegen sah, auf demselben Boote spazieren gefahren — in fleidamer Matrosentracht mit schwarzen Ledhüten und blauen, im Winde flatternden Bändern um die Hüte, lenkten das vorn mit einem goldenen Adler und rückwärts mit der Kaiserkrone verzierte Boot durch die Grotte, dann rechts hinter die Franzensbrücke zur Mariannenhofel und von da zurück auf die entgegengesetzte Seite nächst der Franzensburg. Die Tour hatte nahezu eine Stunde gedauert.

(Zu den Excessen in Budapest) wird unter dem 13. d., 6 Uhr Abends, gemeldet: Mit Inbegriff der gestern Abends verhafteten 23 Personen beträgt die Zahl der Detenirten 173. Die Verhöre werden ununterbrochen fortgesetzt und haben zahlreiche Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Tumulte systematischen Wühlereien ihren Ursprung zu verdanken hatten. Die Urheber derselben sind zum Theile bereits bekannt und werden fortwährend beobachtet. Als Beweis, daß Hegerien planmäßig betrieben wurden, wird angeführt, daß ein Arbeiter einem ihm bekannten Finanzwachmann erzählte, er habe von einem feingekleideten Herrn drei Silbergulden erhalten, damit er an den Krawallen theilnehme. Ein in der Polizei-Centrale eingesehtes Collegium beschloß, von den Verhafteten 32 Personen zu entlassen, die offenbar bloß durch Zufall in den Tumult gerathen waren. Heute glaubte man der Militär-Absicht gänzlich entzogen zu können, doch werden mehrere Regimenter Bereitschaft aufstellen. Auch die Haushöfe brauchen heute nicht mehr um 7 Uhr gesperrt zu werden.

10 Uhr 40 Minuten Nachts. Die Kerepeserstraße und deren Umgebung hatten heute bereits ihre gewöhnliche Physiognomie. Ein Gordon war nicht errichtet, und es fanden auch keine Anstimmungen statt. Hingegen durchschwärmten Gerüchte die Stadt von Unruhen, die in der Neupester Spiritusfabrik von Linzer und Söhne ausgebrochen. Ich fuhr dahin und brachte hierüber an Ort und Stelle Folgendes in Erfahrung: Eine slovakische Tagelöhnerin hatte bei einem jüdischen Bäcker neben der Linzerischen Fabrik Brot backen lassen, war mit dem Brot nicht zufrieden, machte Scandal und wurde hinausgeworfen. Darauf kam der Mann der Slovakin mit zahlreichen Kameraden, Ziegel- Arbeitern und sonstigen Tagelöhnern, die eine drohende Haltung annahmen. Der Bäcker fuhr um die Patrouille, unterdessen hatten die Tagelöhner alle Fenster der verammelten Wohnung zererschlagen und waren auch in den Laden eingedrungen, wenn nicht die Polizei gekommen wäre. Als die Polizei anlangte, ergriffen die Excedenten die Flucht. Der Führer der Patrouille schoß, um sie zum Stehen zu bringen. Sie entflohen jedoch und versteckten sich in verschiedenen Fabriken. 42 Excedenten wurden verhaftet.

Am 14. d., halb 5 Uhr Früh, erfolgte in Serajevo ein heftiges, fünf Secunden andauerndes Erdbeben mit Geköse. Die Erschütterung war von Westen nach Osten fühlbar.

(Der erste internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien) wird am 27. und 28. August l. J. im südlichen Lagerhause (Prater) abgehalten werden. Gleichzeitig mit diesem Markte findet in Wien ein vom Verbands österreichischer Müller und Mühleninteressenten einberufener österreichischer Mülbertag, ferner die Generalversammlung des österreichischen Bauernbundes und bekanntlich in der Notunde auch die elektrische Ausstellung statt. Nach dem Programme des Saatenmarktes ist der 27. August dem Vortrage der Erntebereichte aus fast allen fornbauenden Staaten Europas und Americas, der 28. August den Geschäften gewidmet. Anmeldungen werden im Secretariate der Wiener Frucht- und Mehlbörsen entgegen genommen und daselbst den Theilnehmern Auskünfte für die Fahrpreismäßigungen erteilt, welche in mehreren österreichisch-ungarischen Verkehrsrichtungen für die Reise von und nach Wien von Transportanhalten gewährt worden sind.

(Der Bagagewagen des sächsischen Königs paares überfallen.) Wie der „Zep.-Sch. Anz.“ berichtet, wurde am 7. d. M., als die sächsischen Majestäten von einem Ausfluge über die Grenze nach dem Lustschlosse Rehsfeld in Sachsen zurückgekehrt waren, der nachfolgende Bagagewagen auf sächsischem Gebiete von drei Wegelagerern überfallen, von welchen der eine den Pferd in die Wege fiel, während der zweite von hinten auf den Wagen sprang. Sie fanden aber an dem Kutsher und dem im Wagen Sitzenden so energischen Widerstand, daß sie die Flucht ergriffen, bei welcher die eingetretene Dunkelheit — es war gegen 9 Uhr Abends — sie begünstigte. Trotzdem behauptete der Kutsher, daß er den, der sich ihm gegenübergestellt, bei dessen Vorführung erkennen würde, schon deswegen, weil er demselben auch im Gesicht mit der Peitsche eine Verletzung beigebracht habe. Die sofort eingeleiteten Recherchen der Gendarmerie stellten auch einen beim Bahnbau Klostergrab-Mulde beschäftigten Mann sicher, welcher im Gesicht zererschlagen ist. Er behauptet aber, die Verletzung am Sonntag bei einem Wirthschaftsireit davongetragen zu haben.

(Journalisten-Duell.) Aus Bukarest wird unter dem 9. d. gemeldet: Die Ausweisung des Journal-Eigenthümers Emil Galli hat gestern ein ziemlich ernst aussehendes, dabei aber doch ganz harmlos verlaufendes Nachspiel gefunden. Letzte Veranlassung zu demselben war eine Notiz der „Nordd. Allg. Zeitung“ gewesen, in welcher Emil Galli als französischer Deserteur erklärt wurde. Darüber geriet nun die „Independance Roumaine“, welche ihren ausgewiesenen Eigenthümer so gern zum Märtyrer für die Rechte Rumäniens in der Donau-Frage machen möchte, derartig außer Rand und Band, daß sie den Eigenthümer der „Gazette de Roumanie“, Herrn Steriadi, als den mutmaßlichen Einsender der oben erwähnten Notiz, als einen Verleumder und als einen undankbaren Menschen bezeichnet, welcher seinem Wohlthäter Steine nachwerfe. Steriadi glaubte diese Beschimpfungen nicht auf sich sitzen lassen zu dürfen und sendete eine Cartelträger an Herrn Ventura, den er im Verdacht der Urheberchaft des Artikels der „Independance Roumaine“ hielt. Ventura erklärte sich an dieser Urheberchaft unschuldig, veröffentlichte jedoch am nächsten Tage einen offenen Brief, in welchem er die gegen Steriadi erhobenen Vorwürfe als den Thatfachen entsprechend erklärte. Eine neuerliche Herausforderung war die Folge davon, welche, von Ventura angenommen, gestern in unblutiger Weise zur Austragung kam. Beide Gegner haben in die Luft geschossen.

(Ueber den merkwürdigsten Meteorfall) der bisher beobachtet wurde, schreibt der in Montreal erscheinende „Daily Star“: Das Meteor fiel am 7. Juli in Lachine (zwei Meilen von Montreal) Vormittags während eines ziemlich starken Regens. Die Luft zeigte keine besondere elektrische Spannung. Der Fall des Meteors wurde am besten von Frau Popham beobachtet; dieselbe sah nämlich beim Fenster im ersten Stockwerke ihres Hauses, als der Himmel plötzlich von einem Feuerschneise erhellt wurde. Sie blickte hinaus und sah mit Schrecken einen großen Feuerballen in schräger Richtung zur Erde stürzen; in der Mitte desselben schien sich ein fester Kern von vier Schuh im Durchmesser zu befinden. Ein unbeschreibliches Geräusch begleitete den Fall des Meteors. Frau Popham erhielt einen elektrischen Schlag, und sie sank, von dem großen Lichte geblendet und in ihren Nerven erschüttert, bemühtlos zusammen und erholte sich erst nach mehreren Stunden. Mr. Mac Naughton, ein Bruder der Frau Popham, sah beim Fenster im Erdgeschosse. Er sah plötzlich ein blickhelles Aufleuchten, dem sofort eine heftige Detonation folgte; er sprang auf und sah, wie ein heftiger Feuerball in dem nahen Flusse, nur einige Schritte vom Ufer entfernt, in's Wasser schlug, das hoch emporgeschleudert wurde.

Mr. Horace Beeby beobachtete gleichfalls den Fall des Meteors und empfand einen elektrischen Schlag; er behauptet, für eine halbe Stunde empfunden zu haben, wie die Electricität zu seinen Fingerspitzen auströme. Eine ganz ähnliche Wahrnehmung machte die Familie Mr. Rawlings und jagte überhaupt sämtliche Bewohner Rachines aus, die Empfindung gehabt zu haben, als hätte sich eine starke elektrische Batterie entladen. Seit dem Falle des Meteors herrscht beständig ein starker Sturm und der Wellenschlag im Flusse hat es bisher unmöglich gemacht, eine Bergung des großen Meteors zu versuchen. Man will jedoch wenigstens die Stelle auffindig machen, wo der Stein liegt.

(Millionäre.) In den Vereinigten Staaten gibt es sieben Millionäre, welche die ganze Nationalschuld aufkaufen könnten. In England existiren drei Personen — der Herzog von Sutherland, Sir T. Brasley und die Barones Burdett-Coutts, welche zusammen amerikanische Obligationen im Betrage von 28 Millionen Dollars besitzen.

Original-Telegramme.

Agram, 15. August. (Ung. T.-C.-B.) Ein Pöbelhaufen riß die ungarischen Amtschreiber vom Finanzdirectionsgebäude ab, schlug die Fenster ein und befreite aus den Händen der Wachmannschaft die anläßlich des Tumultes verhafteten Individuen.

Wien, 15. August. (Ung. T.-C.-B.) Im Verlaufe der gestrigen Nacht wurden in vielen Bezirken Wiens socialistische Flugschriften, betitelt: „Wahrhaft an alle Arbeiter und Männer des Volkes“, ausgetreut und von der Polizei aufgefunden.

Prag, 15. August. (Ung. T.-C.-B.) Nach der Serenade zu Ehren des Cardinals Schwarzenberg strömte das Publicum in die untere Stadt zurück; ein Theil des Pöbels stieß Drohungen gegen die Juden aus; Die Wache schritt ein und verhaftete zwei Burschen; später sammelte sich eine größere Volksmenge an und zog gegen die Josefstadt; die Wachabtheilung forderte die Menge auf, sich zu zerstreuen; ein Aufwiegler wurde verhaftet.

Budapest, 15. August. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist ruhiges, heiteres, wärmer werdendes Wetter und darauf im Nordwesten Bevölkerung zu erwarten.

Verlosung.

(Ungarische Prämientose.) Bei der am 14. August vorgenommenen 47. Verlosung wurden nachstehende Sorten gezogen: Serie 74 117 691 786 1047 1314 1399 1583 2187 2282 2444 2523 2702 2733 2771 3270 3427 3668 4088 4133 4368 4715 4813 4930 5063 6092 5102 5134 5403 5802. Der Haupttreffer mit 150,000 fl. fiel auf Serie 2282 Nr. 1; 15,000 fl. gewinnen: S. 74 Nr. 30, S. 691 Nr. 11, S. 2187 Nr. 5, S. 3427 Nr. 48; je 500 fl. gewinnen: S. 74 Nr. 2 und Nr. 5, S. 117 Nr. 19, S. 786 Nr. 18, S. 1047 Nr. 12, S. 1314 Nr. 6, S. 1399 Nr. 4, S. 1583 Nr. 21, S. 2187 Nr. 21 und Nr. 27, S. 2702 Nr. 32, S. 2733 Nr. 28 und Nr. 50, S. 3270 Nr. 7 und Nr. 31, S. 3668 Nr. 35, S. 4088 Nr. 12, S. 5134 Nr. 35. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Losnummern gewinnen je 144 fl. Die Auszahlung erfolgt am 15. Februar 1884. Die nächste Ziehung findet am 15. December 1883 statt.

Fremden-Liste.

Vom 15. August.
Hotel Neuhörsler: F. Fabini, Parrer, von Pretai; G. Brandisch, Pfarrer, von Eibesdorf; S. Alfner, S. Luth, Parrer, von Distritz; J. Fabini, Apotheker, von Giurgiu; S. Egger, Kaufmann, von Budapest.

Heute, Donnerstag den 16. August 1883
im Josephgarten
Abschieds-Concert
der Klausenburger Musikkapelle des
Pongrácz und Molnár.
Entrée frei.

Bergheer's Kunsttheater
mit
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
auf dem Hermannsplatze.

Heute Donnerstag den 16. August 1883, Abends 1/2 8 Uhr:
Vierte Vorstellung im vierten Cyklus.

PROGRAMM.
Erste Abtheilung:
Die Sphinx,
Schwanl von F. Arronge.
Zweite Abtheilung:
Eine romantische Gebirgsgegend als Winterlandschaft.
Dritte Abtheilung:
Auftreten des Illusionisten Herrn Professor Heubek.
Vierte Abtheilung:
Mechanisch-bewegliche Welttableaux
mittels eines Hydro-Oxygen-Gasapparates.
Preis der Plätze:
Sperrpl. 1 fl. — Nummerierter Platz 70 kr. — II. Platz 40 kr. — Gallerie 20 kr.
(Mittler vom Festmehel abwärts sahlen auf dem II. Platz 20 kr. und der Gallerie 10 kr., Studenten mit Abzeichen auf dem II. Platz 20 kr.)
Billetenverkauf an der Cassé des Locales von 10—12 Uhr Vormittags, und von 6 Uhr Abends ab.

Kunstgewerbliche Antiquitäten
werden zu kaufen gesucht, besonders:
Silbergefäße, Bijouterien, Uhren, Dosen, Ringe, Cameen, Emailarbeiten, Porcelain, Majoliken, Eisenbeschmückereien, Bronze-, Eisen- und Zinngegenstände, Möbel, alterthümliche Waffen, Stoffe, Gobeline, Stickereien, Spitzen und Costüme, ferner musikalische und astronomische Instrumente, Bücher, Kupferstiche, Miniaturen, Münzen und Medaillen, römische Alterthümer, wie überhaupt antike Kunstwerke aller Zeiten und Länder.
Anträge sind zu richten an:
Herrn Joseph Egger aus Paris (16 rue Taitbout).
Zur Zeit in Hermannstadt im „Hotel Neuhörsler“
Nr. 18 und Donnerstag, Freitag von 2 bis 5 Uhr Nachmittags anzutreffen.
Bei wichtigen Sachen bin ich bereit, an Ort und Stelle zu kommen, selbst kleinere Reisen in die Umgebung zu unternehmen.
[660] 1-2

Wegen des Feiertages ist der gestrige telegraphische Cours aus-
geblieben.

Großer abgeschlossener Weingarten am „alten Berge“
mit vielen Obstbäumen, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, gutem Brunnen u. s. w. billig zu verkaufen. [619] 3-3
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Herren und Damen,
die gegen Erweis einer kleinen Gegenleistung eine neugegründete schöne illustrierte belletristische Zeitschrift (nebst der Aussicht auf mehrere werthvolle Prämien) ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich zu beziehen wünschen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) einreichen an die Administration der „Illustrierten Blätter für Stadt und Land“, Wien, VIII., Alserstraße 47. [620] 5-8

Agenten, pens. Beamte, respective Herren und Damen,
die gegen gute Provision für ein **Hamburger Kaffee-Engros-Lager** den **Verkauf von Kaffee und Thee** übernehmen wollen, erhalten Kaffee-Muster gegen Einreichung von fl. 1.— unter Adresse H. c. 04740 Haasenstein & Vogler, Hamburg. [659] 1-1

Eine schlechte Schrift ist unverzeihlich.

weil Jeder seine Schrift durch die neue Methode elegant und schön gestalten kann.

Proba-Adressen: Eratos kaufmänn. Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht, in WIEN.

[521] 7

Non plus ultra!! Kuba-Kaffee,
soeben angelant, sehr aromatisch, kräftig, feinschmeckend, großbohlig.
à fl. 1.80 per 1 Kilo.
feiner folgende Sorten sehr feine, reine und preiswürdige Kaffee's; per 1 Kilo Netto:

Perl-Ceylon, blau	à fl. 1.98
Perl-Costarica, grün	„ 1.68
Perl-Manilla, licht	„ 1.65
Ceylon, feinst, blau	„ 1.70
Arabischer Mokka	„ 1.84
Afrikanischer Mokka	„ 1.54
Menado (Soljava)	„ 1.60
Java-Malang, grün	„ 1.36
Domingo, auserlesen	„ 1.40
Santos, reinlichend	„ 1.30
Brasil, sehr kräftig	„ 1.20
Bahia, wohlgeschmeckt	„ 1.15
Jamaika, stark und gut	„ 1.14
Ausschuss, für Diener	„ .96

werden per Post gegen Nachnahme, in Vollen à 4%, Kilo Netto-Gewicht allerorts bezollt und franco geliefert, so daß die Empfänger keine Spesen zu tragen haben.

[615] 7-12 **R. Maiti—Triest.**

500 Cigaretten-Füllmaschine
schöne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der k. k. Zabat-Regie angewandten

von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stärken, dünn, mittel, dick, ohne Unterschied per Stück sammt Gebrauchs-Anweisung 65 fr. Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist.

Meine Cigarettenhülften, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem ersten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier (weiß) oder „Mais“-Papier (gelb) kosten:

Düne Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. —.80
Düne Mundstück mit eleganter Goldmarke, per 1000 Stück fl. 1.30
Mit Mundstück, glatt, 1 Carton, 500 Stück fl. 1.05
Mit Mundstück und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz, 1 Carton mit 500 Stück. fl. 1.50

Zweite Qualität, ebenfalls weiß oder gelb, welche andere Erzeuger als Prima offeriren, kosten bei mir nur:

Düne Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. —.50
Düne Mundstück mit eleganter Goldmarke per 1000 Stück fl. —.90
Mit Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. 1.80
Mit Mundstück und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz per 1000 Stück fl. 2.20

Gewöhnliche Stoppmaschine dazu 10 fr.

Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. Wiederverkäufer Rabatt.

Protocollirte Schutzmarke.

Warnung! Zum Schutze gegen Fälschungen und Nachahmungen ist jeder Carton mit der hier handelsgerichtlich registrierten Fabrikmarke versehen.

Niederlage für französische Cigaretten-Papier und Maschinen [523] 4-26
von **Cawley & Henry in Paris.**
Albert Wlach,
Wien, Mariahilferstrasse 58
(früher Praterstraße 18).

Gummi-Fischblasen,
und **Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet direct per Nachnahme **die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nr. 4.**

Zur gefälligen Beachtung.
Befertigter zeigt hiemit ergebenst an, daß er neben seiner Specerei-Handlung, Ecke der **Burger- und Schmiedgasse,** auch eine **Kurzwaaren-Handlung** eröffnet hat und bittet unter Zusicherung möglichst billiger Preise und prompter Bedienung um geneigten Zuspruch.
[654] 2-3
Josef Winkler.

Akademie für Handel und Industrie in Graz. [563] 5-8
Deffentlichkeitsrecht laut k. k. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879.
Fortfortschrittsmedaille, Wien 1873.
Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr einundzwanzigstes Schuljahr.
Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritt das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Freiwilligen-Examen.
Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt **die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.**
A. E. v. Schmid, Director.

Eine Wohnung
im „Albina“-Gebäude (Bayergasse Nr. 1), bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speise zc., ist sofort zu vermieten.
[500] 1-3

Eine Köchin,
welche im Kochen für ein Gasthaus bewandert ist, findet sofort Aufnahme bei Herrn **Eduard Korger** in der hierortigen Artillerie-Caserne.
[653] 3-3

Local-Veränderung.
Endesfertiger beehrt sich einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er sein Geschäftslocal von der Wiefengasse Nr. 23 in die **Heltauergasse Nr. 12, vis-à-vis der Conditorci Klaus,** verlegt hat.
Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, empfehle ich mich dem ferneren Wohlwollen der geehrten p. t. Kunden.
Achtungsvoll ergebenst
A. F. Wensky,
Gerrenschneider.
[644] 3-3

Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. **J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.**
Blutreinigungs-Pillen, normal Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That kein besseres Mittel gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unabhägliche Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahmezahlung 1 fl. 10 fr. (weniger als eine Rolle wird nicht versendet).
Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conjointen dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.
Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.
Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.
Deffentlicher Dank!
Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit beständige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schweren Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeborn für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen für den Kranken nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglichem Hochachtung zeichne ich mich
Johann Oellinger.
Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Frembin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden.
Piszka, den 13. März 1881. **Andreas Par.**
Raysko, 22. November 1879.
Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und beständige Seitenschmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hitze mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft vollkommen genesen.
Euer Wohlgeborn! Ich bin durch langjähriges chronisches Magenleiden und Uleer-Obstructionen geplagt, war, nicht nur dem Leben widergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube mir abermalige Zuforderung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.
Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**
Cesney, den 17. Mai 1874.
Euer Wohlgeborn! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Uleer-Obstructionen geplagt war, nicht nur dem Leben widergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube mir abermalige Zuforderung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.
Hochachtungsvoll **C. v. T.**
Wien, 20. Februar 1881.
Euer Wohlgeborn! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Uleer-Obstructionen geplagt war, nicht nur dem Leben widergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube mir abermalige Zuforderung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.
Hochachtungsvoll **C. v. T.**
Wien, 20. Februar 1881.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unprethig bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Weiden, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenschmerz zc. zc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, f. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verträglich. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten zc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden zc. 1 Etg. 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verberbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.
Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst befohrt.
Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch-), von W. Raager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von Georg, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Wulsten, erfrorenen Gliedern, Stichtwunden und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Diegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung zc. Ein Paket 1 fl.